

„Facsimile in Miniatur“
Zur Entstehung und Geschichte des Modells
der Igeler Säule aus der Sayner Hütte

von
 INGEBORG KRUEGER

Im vergangenen Jahr konnte der Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande eine kleine Nachbildung der Igeler Säule in Eisenguß¹ erwerben, die in den regional und kulturgeschichtlich ausgerichteten Sammlungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn doppelt willkommen ist: zum einen als Guß nach einem der frühen und besonders wichtigen Modelle aus der Kunstguß-Abteilung der Sayner Hütte, zum anderen aber auch als „Facsimile in Miniatur“² nach einem der bedeutendsten römischen Monumente im Rheinland, dem um 250 n. Chr. errichteten Grabdenkmal der Secundinier in Igel bei Trier³. Die Quellenlage zur Entstehung des Modells zu diesem Eisenguß ist relativ günstig, und so soll hier sein umständlicher Werdegang einmal ausführlich nachgezeichnet werden, zumal er auch keineswegs singulär ist, sondern eher beispielhaft für den großen Aufwand an Zeit, Überlegungen, Mühe und Geld, den die komplizierteren Modelle des Eisenkunstgusses erforderten.

Als 1815 die Rheinprovinzen preußisch wurden, fiel auch die bereits 1769/70 gegründete Sayner Hütte an den preußischen Staat. Die „Königlich Preußische Eisengießerei zu Saynerhütte“ unterstand fortan dem Oberbergamt in Bonn, als Zwischeninstanz zur obersten Behörde, der Oberberghauptmannschaft in Berlin. Wie die beiden älteren kgl. preußischen Eisengießereien Gleiwitz und Berlin erhielt auch die Sayner Hütte nun eine Abteilung für Eisenkunstguß, in der Kunst- und Ziergegenstände verschiedenster Art, häufig nach denselben Modellen wie in Berlin und Gleiwitz, hergestellt wurden. Und wie die Berliner Gießerei gab ab 1819 auch die Sayner Hütte jeweils zum Jahreswechsel eine kleine „Neujahrsplakette“ heraus, auf denen aber – anders als bei den Berliner Neujahrsplaketten – jeweils ein berühmtes Monument (meist Bauwerk) des Altertums oder des Mittelalters aus den rheinisch-westfälischen Provinzen dargestellt wurde⁴. Für eine ganze Reihe der frühen Sayner Neujahrsplaketten lieferte Bernhard Hundeshagen (1784-1858)⁵ die Motivvor-

¹ Inv.Nr. A 1470. Eisenguß, schwarz gefirnist, auf dunklem Marmorsockel. H. mit Sockel 56,6 cm.

² Brieflicher Aufsatz seiner Excellenz des Herrn Geheimen-Raths von Goethe, in: C. Osterwald, Das Römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke, mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Originale ausgeführte 19 Zoll hohe Modell (Coblenz 1829) 7.

³ Zur Igeler Säule siehe u.a.: H. Dragendorff – E. Krüger, Das Grabmal von Igel (Trier 1924). – H. Cüppers, Arbeiten und Beobachtungen an der Igeler Säule. Trierer Zeitschr. 31, 1968, 222ff. – E. Zahn, Die neue Rekonstruktionszeichnung der Igeler Säule. Trierer Zeitschr. 31, 1968, 227ff. – Ders., Die Igeler Säule bei Trier. Rheinische Kunststätten Heft 617, 1968.

⁴ E. Beitz, Urkundliches zu den frühen Neujahrsplaketten und anderen Eisenkunstgüssen der Sayner Hütte. Wallraf-Richartz – Jahrb. 2, 1925, 88ff. – W. Arenhövel, Ausst.-Kat. Eisen statt Gold. Preußischer Eisenkunstguß aus dem Schloß Charlottenburg, dem Berlin Museum und anderen Sammlungen (Berlin 1982) Nr. 46-92. – I. Krueger, Neu präsentiert im Landesmuseum. „Taschen-Caelius“ und andere Sayner Neujahrsplaketten. Das Rheinische Landesmuseum Bonn 6/1982, 88ff.

⁵ Zu Biographie Hundeshagens und einigen seiner Denkmalaufnahmen siehe: G. Soergel, Die ehemalige Zisterzienserabtei Altenberg. Jahrb. der rheinischen Denkmalpflege 26, 1966, 275ff. – G. Panofsky-Soergel, Hundeshagens Skizzen von Hirschhorn. Beiträge zur rheinischen Kunstgeschichte und Denkmalpflege, Beih. 16, 1970, 279ff. – Zu Hundeshagens Beteiligung an den Neujahrsplaketten siehe Beitz a.a.O. (Anm. 4) und Krueger a.a.O. (Anm. 4).

schläge und auch die Zeichnungen. Hundeshagen, von der Ausbildung her Jurist, aber tätig als Altertums- und Architekturforscher, Architekt und Kunstdilettant, lebte seit 1819 in Bonn, wo er einige Jahre lang eine Dozentur für theoretische und praktische Baukunst an der neugegründeten Universität innehatte⁶. Nach einem totalen Zusammenbruch seiner finanziellen Verhältnisse Anfang April 1824 und dem wohl daraufhin erfolgten Entzug der Lehrerlaubnis⁷, war er in der Folgezeit gezwungen, seinen Lebensunterhalt mit allerlei privaten Aufträgen zu bestreiten, und dazu gehörten auch die Zeichnungen von bedeutenden rheinischen Monumenten, die er – samt Erläuterungen – ab 1824 der Sayner Hütte zum Kauf anbot⁸. Die meisten dieser Vorschläge waren gedacht zur Darstellung auf den Neujahrsplaketten (und wurden auch dafür verwendet), aber auch andere Umsetzungsmöglichkeiten regte Hundeshagen gelegentlich an: so sollte z.B. nach seinen Zeichnungen von der Matthiaskapelle bei Koblenz⁹ zunächst ein „Schmuckkästchen“ oder „Behälter für Alterthümer, Kunstreliquien, Münzen, Siegel u.dgl.“ oder auch eine „Rauchtabaksbüchse“ gestaltet werden¹⁰. Im selben Brief vom 5. 10. 1825, in dem Hundeshagen die Matthiaskapelle als darstellungswürdig in Vorschlag bringt, wird auch erstmals das römische Grabmal bei Igel erwähnt: die „Kapelle der Templer“ bei Koblenz sei ähnlich bedeutend „wie das Godesberger Kreuz und das Monument zu Igel, oder das Portal zu Remagen ...“¹¹. Einige Monate später, in einem Brief vom 10. 2. 1826 an Oberbergrat Fulda in Bonn (seine Kontaktperson zur Sayner Hütte), schlägt Hundeshagen dann auch das „Monument zu Igel bei Trier“ als „interessantes“ Motiv für den Eisenkunstguß vor und bietet Zeichnungen davon an¹². Wobei aber ein möglicher Verwendungszweck noch nicht erwähnt wird, und es noch keinen Hinweis darauf gibt, daß an eine Wiedergabe als rundplastisches Objekt, nicht nur als Relief, gedacht war.

Die Igeler Säule wurde als Motiv für den Sayner Eisenkunstguß offenbar sofort akzeptiert, und zwischen Vertretern der Sayner Hütte und den vorgesetzten Behörden in Bonn und Berlin wurden rasch konkrete Pläne zu der Darstellung entwickelt. Schon am 1. Mai 1826 kann Fulda an Hundeshagen schreiben, daß „beabsichtigt wird, nach dem Monument bei Igel, solches in verjüngtem Maßstabe treu darstellend, einen Kandelaber in Gußeisen auf der Saynerhütte ausführen zu lassen“¹³, ein Verwendungszweck, den offenbar der Bildhauer Christian Daniel Rauch in Berlin angeregt hatte. Obgleich bereits 15 Taler ausgegeben waren, um eine „Kopie der sich im Besitz seiner Exzellenz des Herrn Ministers von Schuckmann befindenen Zeichnung des Monuments zu Igel“¹⁴ anfertigen zu lassen, wird doch zunächst noch Hundeshagen aufgefordert, einen Kostenvoranschlag für die nötigen Zeichnungen samt Erläuterungen und damit verbundenen Reisekosten einzureichen¹⁵. Seine umgehend gelieferte Aufstellung (vom 3. Mai 1826¹⁶) beläuft sich auf eine Gesamtsumme von 300 Talern, alles inclusive; sogar „1 Blatt, zu dem Kandelaber“, also einen Entwurf zu diesem Gerät, traut er sich zu, neben Zeichnungen von den vier Seiten des Monuments und einem Blatt mit

⁶ Panofsky-Soergel a.a.O. (Anm. 5) 291.

⁷ Dies. a.a.O. (Anm. 5) 292 Anm. 19.

⁸ Das urkundliche Material dazu in den „Acta betreffend die Anfertigung und Vertheilung der Neujahrs Medaillen auf der Königl. Hütte von Saynerhütte“, Stadtarchiv Bonn, I i 183 (weitgehend ausgewertet schon von Beitz, a.a.O. [Anm. 4]).

⁹ U. Zänker-Lehfeldt, Die Matthiaskapelle auf der Altenburg bei Koblenz (Diss. Bonn 1970).

¹⁰ Acta..., Bl. 92. – Beitz, a.a.O. (Anm. 4) 91ff.

¹¹ Acta..., Bl. 88.

¹² Ebd. Bl. 109.

¹³ Ebd. Bl. 113 v.

¹⁴ Ebd. Bl. 113 r.

¹⁵ Ebd. Bl. 113 v.

¹⁶ Ebd. Bl. 116.

Profilen und Grundrissen. Am 7. Mai teilt ihm Fulda dann mit, „daß der Zweck und die Verhältnisse der Saynerhütte es nicht zulassen, eine so bedeutende Summe als die von Ihnen veranschlagte auf diesen Gegenstand zu verwenden“¹⁷, und damit scheidet Hundeshagen aus dem Projekt aus.

Der Kandelaber-Plan bleibt im Laufe des Jahres 1826 weiter aktuell, stößt aber offenbar auf erhebliche praktische Schwierigkeiten. Da der Igeler-Säulen-Kandelaber das Gegenstück zu einem anderen gußeisernen Kandelaber im königlichen Schloß zu Berlin abgeben soll, bittet die Sayner Hütte (verständlicherweise) wiederholt¹⁸ um eine Zeichnung von dem Berliner Pendant, um sich in der Größe und Sonstigem daran ausrichten zu können.

Erst Anfang Januar 1827 ist der Kandelaber-Gedanke endgültig begraben. Oberberghauptmann Gerhard schreibt aus Berlin an den Königl. Geheimen Ober-Bergrath und Berghauptmann Herrn Grafen von Beust in Bonn am 4. I. 1827¹⁹: „Die Idee, eine verkleinerte Kopie der sogenannten Igel Säule, als Gegenstück zu einem Kandelaber im Palais Seiner Majestät des Königs, in Eisen gießen zu lassen, ist von dem Herrn Professor Rauch, der solche früherhin selbst geäußert, jetzt nach näherer Erwägung, als nicht ausführbar gefunden, weil keiner der dort befindlichen Kandelaber eine solche Form hat, die sich zu jenem Gegenstücke passen würde. Die Meinung des Herrn von Rauch geht gegenwärtig vielmehr dahin, jenes merkwürdige Denkmal ohngefähr in der Höhe von 9 bis 10 Fuß, ohne auf ein Gegenstück zu achten, in einem Eisenguß als Kunstwerk darzustellen, und der Nachwelt auf diese Weise aufzubewahren. Der Modelleur Zumpft zu Saynerhütte, dessen er mit Lobe erwähnt, erscheint ihm als der Mann, der im Stande sein wird, das Modell zu diesem Kunstwerk nach der vorhandenen Zeichnung davon, auszuführen, und Herr von Rauch hat sich bereit erklärt, bei der Restauration einzelner sehr beschädigter Stellen mit Rath und That behülflich zu sein. – Euer Hochgeboren benachrichtige ich nun hierdurch von dieser eingetretenen Veränderung der früheren Idee, und überlasse Ihnen, den p Zumpft zu beauftragen, sich zu erklären, unter welchen Bedingungen derselbe die Anfertigung eines solchen Modells nach der ihm mitzutheilenden Zeichnung des Denkmals, die Sie besitzen, zu übernehmen geneigt sein möchte und über die Ausführung selbst seine eigene Ansicht zu vernehmen, da ich dann, falls es nötig sein sollte, weiter mit Herrn v. Rauch deshalb verhandeln werde.“

Die noch allzu optimistischen Vorstellungen im fernen Berlin setzten also in diesem Stadium der Planung voraus, es sei möglich, nach einer vorhandenen Zeichnung (gemeint ist wohl die schon früher erwähnte Kopie nach einer Zeichnung im Besitz des Ministers von Schuckmann) das Modell für einen ziemlich monumentalen, immerhin rund 3 m hohen Guß anzufertigen, der außerdem noch – darauf läßt Rauchs Angebot, bei der „Restauration“ sehr beschädigter Stellen zu helfen, schließen – als eine Art Rekonstruktion gedacht war, nicht nur als genaue Wiedergabe des Denkmals in seinem stark fragmentarischen Zustand.

Streng auf dem Dienstweg gab Oberbergrat Fulda am 11. Januar 1827 den Inhalt von Gerhards Schreiben an Hütteninspektor Schaeffer in Sayn weiter²⁰. Über den Fortgang der Planungen berichten dann nicht mehr die Bonner Akten, sondern Briefe in den Rauch-Akten in Ostberlin, die E. Schmidt ausgewertet hat. Danach ist von der spensparenden Verwendung der vorhandenen

¹⁷ Ebd. Bl. 116 v.

¹⁸ Ebd. Bl. 121 (16. 9. 1826). – Bl. 122 (Nov. 1826).

¹⁹ Ebd. Bl. 127. Dieser Brief ist auszugsweise und mit kleinen Ungenauigkeiten auch schon bei Beitz (a.a.O. [Anm. 4] 94f.) abgedruckt, soll hier wegen seiner besonderen Wichtigkeit aber noch einmal in vollem Wortlaut erscheinen.

²⁰ Acta..., Bl. 128.

Zeichnung keine Rede mehr, sondern Zumpft will (wie einst Hundeshagen) bei längerem Aufenthalt in Igel das Monument selbst genau vermessen und zeichnen und danach ein Wachsmo- dell in angemessener Größe herstellen. „Nach diesem Wachsmo- dell sollte das Gipsmodell in der Größe angefertigt werden, wie sie der Eisenguß haben sollte, nach welchem dann die Eisenstücke abgegossen werden konnten. Das Formen nach diesem Gipsmodell sei zwar etwas schwierig und erfordere Kosten. Jedoch sei die Ausgabe nicht so groß, als wenn man ein Metallmodell herstellte, weil ein Gipsmodell immer mehrere Güsse aushalte. Als Arbeitsdauer setzte Zumpft etwa sechs Monate an und als Kosten 1 606 Taler. Wegen dieser hohen Kosten sollte der Guß zunächst abgelehnt werden, doch setzte Rauch sich noch einmal in einem Schreiben vom 2. Mai 1827 stark dafür ein.“²¹

Für die Zeit von Mai 1827 bis 1828 sind keine Aktenquellen bekannt, aber man kann sich nun etwa vorstellen, wie sich in monatelangem Briefwechsel das Projekt Igeler-Säule-in-Eisenguß allmählich gesundschrumpfte: Am Ende wurde das Modell statt in 9 bis 10 Fuß Höhe nur noch in 19 Zoll (= ca. 49,69 cm) Höhe ausgeführt, und es wurde auch keine Rekonstruktion, sondern eine penibel genaue Wiedergabe des damaligen Zustands. Für den radikal verminderten Maßstab waren dabei wohl so gut wie ausschließlich finanzielle Gründe ausschlaggebend, „... und hätten wir auch gerne einen grösseren Maasstab gewählt, was nur mit grossen Schwierigkeiten und beträchtlicher Erhöhung der ohnehin schon sehr bedeutenden Kosten verbunden war ...“ bemerkte Carl Osterwald, der an den Vorarbeiten zum Wachsmo- dell beteiligte Zeichner und Vorsteher der Modellkammer an der Sayner Hütte in seiner Begleitpublikation von 1829²². Es ging aber gewiß nicht nur um die einmaligen Herstellungskosten des Modells, als man sich endgültig für das Kleinformat entschied, sondern auch um die Absatzchancen. Erst bei dem handlichen Schreibtischformat von knapp 50 cm Höhe („welches beiläufig den 45. Theil der natürlichen Größe ausmacht“)²³ konnte man auf einen größeren Abnehmerkreis und damit Deckung der Unkosten oder gar Verdienst rechnen. Wogegen sowohl der Kandelaber nach Rauchs ursprünglicher Vorstellung als auch die etwa 3 m hohe Nachbildung allenfalls in ganz wenigen Exemplaren hätten gegossen werden können und der Hütte vielleicht Prestige, sonst aber nur finanziellen Verlust eingebracht hätten. – Die Beschränkung auf die Wiedergabe des fragmentarischen Zustands statt einer Ergänzung der fehlenden Teile war sicherlich auch zum großen Teil aus der Not geboren, aus den allzu großen Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der vielen stark zerstörten Reliefs, wurde aber schon damals umgemünzt zur Tugend der möglichst objektiven, von eigener Interpretation unbeeinflussten Bestandsaufnahme²⁴.

Über die Endphase im langen Werdegang des Modells berichtet die schon erwähnte Begleitpublikation von Carl Osterwald (S. 15ff.). Demnach reiste Zumpft im Juli 1828 nach Igel und fertigte unter großen Schwierigkeiten vom Boden aus in vierwöchiger Arbeit ein Wachsmo- dell, das er wegen eines Augenübels und anhaltenden Regens erst nach der Rückkehr aus dem Gedächtnis vollenden konnte. Dieses vorläufige Modell sahen und lobten im August Oberberghauptmann Gerhard (aus Berlin) und Berghauptmann Graf von Beust (aus Bonn), und daraufhin erst wurden nun auch die Kosten für ein Gerüst genehmigt, so daß Zumpft zusammen mit Osterwald am 31. August noch einmal nach Igel reisen konnte, und die beiden nun vom Gerüst aus und diesmal durch klares Wetter begünstigt auch den oberen Teil des Monuments genau vermessen und bei jeweils optimaler Beleuchtung beobachten konnten. Aufgrund dieser Untersuchungen ergänzte und korrigierte Zumpft sein Wachsmo- dell, das also im September 1828 endlich fertig wurde. In die

²¹ E. Schmidt, *Der preußische Eisenkunstguß. Technik, Geschichte, Werke, Künstler* (Berlin 1981) 214.

²² Osterwald, a.a.O. (Anm. 2) 59.

²³ Ders. a.a.O. (Anm. 2) 15.

²⁴ Ders. a.a.O. (Anm. 2) 17.

Zeit dieser genauen Untersuchungen vom Gerüst aus fällt auch der Beschluß, eine Beschreibung und Erläuterung zu dem Modell und dem Monument selbst im Druck herauszugeben. Um die Chronik von Zumpfts Wachsmo­dell abzuschließen: u.a. seine „daran bewiesene ausgezeichnete Geschicklichkeit“²⁵ brachte ihm im folgenden Jahr 1829 die Ernennung zum akademischen Künstler durch die kgl. Akademie der Künste in Berlin ein, und 1830 wurde es in der Berliner Akademie-Ausstellung gezeigt²⁶.

Nachdem das Wachsmo­dell fertig war, mußte als nächster Schritt das (mehnteilige) Metallmodell hergestellt werden, nach dem geformt, d.h. die zum Guß nötigen Hohlformen in die Formmasse aus feinem Sand-Lehmgemisch eingedrückt werden konnten. Wie erwähnt hatte Zumpft früher (Februar 1827) vorgeschlagen, für die damals geplante große Ausführung der Igeler Säule nur mit Hilfe eines Gipsmodells zu formen – aber das hätte die Vorbereitung nur weniger Güsse ausgehalten, und so hat man sich, wohl als die Kleinfassung mit den besseren Absatzchancen beschlossen wurde, zugleich auch zur Anfertigung des kostspieligeren, aber viel haltbareren Metallmodells durchgerungen. In dem 1833 angelegten (mit Ergänzungen bis 1846 versehenen) Verzeichnis der Modelle der Sayner Hütte, das Hintze publiziert hat, erscheint auch „1 Igelsäule mit Postament und Kernbüchse, Messing und Eisen, 1 Fuß 10 Zoll“²⁷. Umgerechnet maß das Modell also ca. 57,53 cm, einschließlich des Sockels, der etwa 3 Zoll, also ca. 8 cm hoch war. Die „Kernbüchse“, d.h. ein Kern­teil, der in eine Hohlgußform bzw. eine mehnteilige Form eingefügt wird, so daß für das flüssige Metall nur ein Hohlraum in Stärke der Wandung bleibt, kann bei diesem Gußmodell eigentlich nur zu dem einfachen, blockförmigen „Postament“ gehört haben, denn alle frühen Güsse der Igeler Säule sind, wie später noch näher ausgeführt wird, keineswegs in einem Stück gegossen, sondern aus vielen Einzelteilen zusammengesetzt. – Möglicherweise hat sich die Fertigstellung des Messingmodells bis in die ersten Monate des Jahres 1829 hingezogen, denn Noeggerath erwähnt in einem Brief vom 25. April 1829 an Goethe²⁸, er habe bei seiner Rückkehr von einem Besuch in Weimar früher im selben Jahr die Arbeit an der verkleinerten Nachbildung der Igeler Säule „in schon bedeutendem Vorschritte“ gefunden, d.h. also noch nicht fertig. – Um das Thema der Gußmodelle abzuschließen: in späterer Zeit wurde offenbar mindestens ein Duplikat zu diesem ersten Messingmodell hergestellt (nach Zumpfts Wachsmo­dell als Urmodell ?), wie sich an der unterschiedlichen Ausführung eines kleinen Details bei einer Reihe von Güssen nachweisen läßt (s.u.). Es ist sogar durchaus möglich, daß es noch weitere Arbeitsmodelle gab, mit deren Hilfe man die Nachfrage nach Güssen der Igeler Säule in der Sayner Hütte und möglicherweise auch in den anderen kgl. preußischen Hütten Berlin und Gleiwitz, vielleicht auch noch anderen Gießereien befriedigen konnte²⁹. Ein Messing-Modell für die Igeler Säule, 47 cm hoch (ohne Sockel) und aus 11 Teilen bestehend, wurde noch 1909 in ein Verzeichnis der in Sayn vorhandenen Kunstguß-Modelle aufgenommen³⁰, danach verliert sich leider seine Spur.

²⁵ Ders. a.a.O. (Anm. 2) 59 Anm. 1.

²⁶ Kat.Nr. 861: „Das römische Monument zu Igel bei Trier, in Wachs modelliert“. Siehe: H. Börsch-Supan (Hrsg.), Die Kataloge der Berliner Akademie-Ausstellungen 1786-1850, Bd. 2 (Berlin 1971).

²⁷ E. Hintze, Gleiwitzer Eisenkunstguß, Anhang II: Eisenkunstguß der Sayner Hütte (Breslau 1928) 132, Nr. 338.

²⁸ F. Knickenberg, Zu Goethes Aufsatz: „Das altrömische Denkmal bei Igel“. Goethe-Jahrb. 26, 1905, 95.

²⁹ Die Existenz mehrerer Arbeitsmodelle zur Igeler Säule wird behauptet bei: H. Spiegel, Eisenkunstguß: Plastik, Schmuck und Gerät. In: Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland, 5: Kunstgewerbe (Düsseldorf 1981) 123, leider ohne Beleg oder Quellenangabe.

³⁰ Historisches Archiv der Firma Friedrich Krupp GmbH, Villa Hügel, Essen, WA IV 1680, laut brieflicher Auskunft vom 23. 8. 1983, für die ich mich auch an dieser Stelle bedanke.

Zu den Güssen, die dann mit Hilfe des Messingmodells bzw. der Messingmodelle hergestellt wurden, sind leider sehr viel weniger schriftliche Quellen bekannt geworden. Stattdessen haben sich aber eine ganze Reihe von Exemplaren erhalten, aus denen wir Rückschlüsse ziehen können. Erwähnt werden Güsse in drei Materialien: Bronze, Eisen und Gips. Gipsabgüsse werden in Osterwalds Publikation (S. 18) angekündigt, laut beigebundener Anzeige (S. 60) sollten sie 3 Taler 25 Silbergroschen kosten. Bekannt geworden ist mir aber ein solches Gips-Exemplar nirgends, vielleicht weil Gipsabgüsse nicht wertvoll und nicht haltbar genug waren, um zu überleben; vielleicht hat es aber auch nie welche gegeben, da vieles dafür spricht, daß die bewußte Anzeige bei Osterwald kein konkretes Angebot, sondern eine Vorankündigung war, deren Bedingungen nicht eingehalten werden konnten (s.u.)³¹.

Bronzegüsse werden bei Osterwald an denselben Stellen angekündigt, und zwar zum Preis von 20 Talern. Es sollen aber nur 6 Exemplare in Bronze ausgeführt worden sein³², offenbar als eine Art Vorzugsausgabe zur besonderen Verwendung. Bekannt ist, daß König Friedrich Wilhelm III. und Goethe je einen dieser Bronzegüsse erhielten. Es sieht so aus, als seien die Bronze-Exemplare die frühesten Güsse nach dem Modell Igeler Säule gewesen und als habe Goethe das erste vollendete Stück der Serie überhaupt als „Besprechungsexemplar“ bekommen.

Goethe hatte die Igeler Säule während der Campagne in Frankreich 1792 zweimal besucht und war davon sehr beeindruckt gewesen, er hatte auch durch den Bonner Professor und Oberbergrath Noeggerath von dem Sayner Projekt der kleinen Nachbildung erfahren und Interesse daran gezeigt. Durch Noeggeraths Vermittlung schickten ihm also Zumpft und Osterwald Ende April/Anfang Mai 1829 ein Exemplar in Bronze zu, das am 10. Mai in Weimar eintraf. In der Ankündigung der Sendung in einem Brief vom 25. April äußerte sich Noeggerath völlig offen zu dem Zweck dieses „Geschenks“: „... Wie unendlich fördernd würde es dem Werke und seiner Verbreitung seyn, wenn Euer Excellenz auch nur in einigen Worten sich über das Modell in irgend einer beliebigen Form brieflich gegen die Künstler [Zumpft und Osterwald], gegen mich oder sonst aussprechen und zugleich gestatten möchten, daß dieses der Beschreibung [Osterwalds], die noch unter die Presse gehen soll, vorgedruckt würde. ...“³³. Goethe erfüllte diese Bitte und Hoffnung über alle Erwartungen umfangreich und auch sehr prompt. Schon am 1. Juni schickte er an Noeggerath, zu beliebigem Gebrauch durch Zumpft und Osterwald³⁴, seinen „brieflichen Aufsatz“ zur Igeler Säule und zu ihren Darstellungen, worin er dem Guß nach Zumpfts Modell uneingeschränktes Lob ausspricht. Dieser Aufsatz wurde in Osterwalds Publikation vollständig abgedruckt, und man konnte sich von dem Lob aus der Feder des Weimarer Olympiers erhebliche Werbewirkung versprechen. – Goethes Bronze-Exemplar der Igeler Säule stand im Juno-Zimmer des Goethehauses³⁵ bis es 1922 gestohlen und dann durch einen Eisenguß ersetzt wurde.

³¹ J. Noeggerath schrieb zwar 1834 (Zwei Briefe von Goethe an den Herausgeber über das Modell des römischen Denkmals zu Igel bei Trier. Rheinische Provinzialblätter N.F. 3, 1834, 153): „Das fragliche Modell ist nunmehr in und außer der Provinz in Abgüssen von beiderlei Material [Bronze und Gips] zahlreich verbreitet und bekannt“, da er dann aber wieder auf die in der Anzeige genannten Bedingungen hinweist, die zumindest in den Preisen nicht stimmen können, und die Eisengüsse gar nicht erwähnt, war er wohl nicht so genau informiert und ist nicht wörtlich zu nehmen.

³² Thieme-Becker Künstlerlexikon, XXXVI (Leipzig 1947) 599 s. v. Zumpft, Heinrich. – Schmidt a.a.O. (Anm. 21) 214.

³³ Brief im Goethe-und-Schiller-Archiv zu Weimar, zitiert nach Knickenberg, a.a.O. (Anm. 28).

³⁴ Vgl. den Begleitbrief Goethes an Noeggerath, abgedruckt zuerst von Noeggerath in den Rheinischen Provinzialblättern 1834, 155f., dann bei Knickenberg, a.a.O. (Anm. 28) 97f.

³⁵ M. Schütte, Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Große Ausgabe des Führers (Leipzig 1910) 57.



Abb. 1 Igeler Säule, Bronzeguß in Schloß Augustusburg, Brühl
Foto Landeskonservator Rheinland (Lieven), Nr. 32207 (9 x 12)

Bekannt geworden sind mir bisher zwei der Exemplare in Bronze: eines in Schloß Brühl³⁶, das zweite in den Musées de l'Etat Luxembourg. Das Luxemburger Stück gelangte 1874 als Geschenk ins Museum, und zwar von einer der Töchter des Koblenzer Stadtbaumeisters und Kgl.preußischen Bauinspektors Johann Claudius Lassaulx³⁷, so daß man wohl mit größter Wahrscheinlichkeit Lassaulx als Erstbesitzer dieses Stücks annehmen kann.

Das Exemplar in Brühl ist dort (in dem seit 1815 der preußischen Krone gehörenden Schloß) seit 1881 nachweisbar, und es ist plausibel, daß es aus kgl.preußischem Besitz stammen, d.h. identisch sein könnte mit dem Geschenk an den König.

Das Brühler Stück (Abb. 1), das eine grau-grünliche Patina hat, ist unvollständig; oberhalb des Schuppendachs fehlt die gesamte Spitze aus Kapitell, Pinienzapfen und Adler. Es hat als Besonderheit einen doppelten Sockel, nämlich einen glatten Quader aus Bronze³⁸ und darunter noch einmal einen größeren Block aus weißem Marmor³⁹, an dem – wie aus den Befestigungsspuren erkennbar ist – in einzelnen aufgestifteten Buchstaben die Inschrift „ROEMISCHES DENKMAL / IN IGEL.“ angebracht war. An der linken Schmalseite des Bronzesockels (d.h. unter der Westseite des Monuments) ist eine Signatur eingraviert: „Zumpft.F.1828.“ (Abb. 2). Damit sind Autor und Entstehungsjahr des Modells, nicht des Gusses angegeben. Die Gußqualität dieses Stückes ist gut, jedoch keineswegs besser als die der meisten mir zugänglichen Eisenexemplare.



Abb. 2 Signatur am Bronzesockel des Exemplars in Brühl
Foto RLM. Bonn, Film 1412 A/83

³⁶ W. Hansmann u. G. Knopp, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Erftkreises, Stadt Brühl (Berlin 1977) 106, Abb. 517. Dort irrtümlich als Eisenguß aufgeführt.

³⁷ Briefliche Auskunft von Dr. Jean Krier, Luxembourg, vom 26. 8. 1983. – Vgl. Erwerbungsbericht in: Publications de la Section Historique de l'Institut Royal Grand-Ducal de Luxembourg, Année 1874, 29 (1875), V. – Stammbaum der Familie Lassaulx mit Lebensdaten der betreffenden Tochter Clementine in: F. Schwieger, Johann Claudius von Lassaulx 1781 - 1848. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jahrb. 1969 (Neuss 1968) 4f.

³⁸ H. 6,8 cm, B. 13 cm, T. 10,9 cm.

³⁹ H. 8,4 cm, B. 17,2 cm, T. 14,9 cm.

Wesentlich zahlreicher als die Bronzegüsse sind solche der „Standardausführung“ in Eisen erhalten. Wie anfangs berichtet und wie eigentlich selbstverständlich bei einer Eisengießerei, war von Anfang an bei sämtlichen Planungsstadien an eine Ausführung in Eisen gedacht. Wieso in Osterwalds Publikation auf einmal nur „Original-Abgüsse in Bronze und Gyps“ angekündigt werden, bleibt rätselhaft. Diese Absicht kann jedenfalls nur kurze Zeit bestanden haben. Wahrscheinlich stellte sich schnell heraus, daß die geforderten 20 Taler pro Bronzeguß nicht kostendeckend waren (s.u.). – Laut Beitz⁴⁰ wurde Zumpfts Modell Ende 1828 oder Anfang 1829 in Eisen abgegossen. Dem widerspricht aber erstens, daß zu der Zeit das Metallmodell zum Formen offenbar noch in Arbeit war (wie erwähnt), zweitens, daß man sich bei der Sayner Hütte erst Anfang Januar 1830 Gedanken machte „über den Preis des Eisenabgusses von dem Denkmal zu Igel“⁴¹. In einem Schreiben der Sayner Hütte an das Oberbergamt in Bonn vom 2. Januar 1830 wird ein Verkaufspreis von 20 Talern pro Eisenguß vorgeschlagen, in dem 5 Taler 7 Silbergroschen 6 Pfennige „Gewinn und Habenkosten“ enthalten wären, neben den Selbstkosten, die in Materialkosten (2.7.6), „Formerlohn“ (4.–), „Zusammensetzen“ (5.–), „Generalkosten 1/5 circa“ (2.10.–) und „10% Rabatt beim Verkauf“ (1.5.–)⁴² aufgliedert sind. Die „hochgeneigte Resolution“ des Oberbergamtes, ob man eventuell den Gewinn und damit den Verkaufspreis niedriger ansetzen solle, ist leider nicht überliefert.

Wahrscheinlich der früheste Eisenguß und entschieden der beste und schärfste Guß unter all den Exemplaren, die mir zugänglich waren, ist derjenige für den preußischen Innenminister von Schuckmann, der sich heute – unvollständig erhalten – im Trierer Landesmuseum befindet (Abb. 3). Kaspar Friedrich von Schuckmann, seit 1814 Minister des Innern und seit 1817 auch für das Berg- und Hüttenwesen zuständig, feierte am 11. Januar 1829 sein 50jähriges Dienstjubiläum⁴³ und erhielt aus diesem Anlaß „zum Andenken“ von der Berliner und Gleiwitzer Gießerei je eine eiserne Vase und von der Sayner Hütte (bzw. dem Oberbergamt in Bonn) die „Iggel-Säule“⁴⁴. Daß zumindest das Geschenk der Sayner Hütte nicht termingerecht im Januar kam, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der erste Guß wohl jener war, den Goethe Anfang Mai 1829 erhielt. Die „Nachweisung der Kosten“ über die Geschenke an von Schuckmann in den Bonner Akten datiert auch erst vom August 1829. Die Kosten für das Exemplar des Ministers waren, verglichen mit dem später vorgeschlagenen Verkaufspreis von 20 Talern pro Eisenguß, bemerkenswert hoch: 30 Taler und 5 Silbergroschen. Wahrscheinlich ergab sich dieser Kostenaufwand durch die besonders sorgfältige und zeitaufwendige Überarbeitung nach dem Guß und durch die zusätzlich gegossenen Täfelchen mit ausführlichen Widmungsinschriften am Sockel (Abb. 4 u. 5)⁴⁵. Die Igeler Säule war zweifellos ein besonders geeignetes Geschenk des Oberbergamtes an den Minister, einmal als neuestes und

⁴⁰ Beitz a.a.O. (Anm. 4) 95, leider ohne Beleg.

⁴¹ Acta..., Bl. 295.

⁴² Die Anzeige bei Osterwald gibt Aufschluß zur geplanten Art des Vertriebs: außer in der Sayner Hütte direkt sollte man seine Bestellungen auch bei bestimmten Buch- und Kunsthandlungen in mehreren Städten aufgeben können, aufgrund von dort deponierten Ansichtsexemplaren. Auch jede andere Buchhandlung könne Bestellungen entgegennehmen, „die jedoch für ihre Mühe eine billige Vergütung anrechnen müsste“. Die 10% Rabatt waren also offenbar für die Kommissionshandlungen gedacht.

⁴³ Wippermann, in: Allgemeine Deutsche Biographie, XXXII (Leipzig 1891) 647ff.

⁴⁴ Acta..., Bl. 279.

⁴⁵ Vorn, d.h. unter der Südseite des Monuments: „CASP. FRIDERICO LIBERO BARONI A SCHUCKMANN / AUGUSTISS. BORUSSORUM REGI IN REBUS REGNI INTERIORIBUS / ET IN RE METALLICA ADMINISTRANDA CONSILIARIO AC MINISTRO / VETERUM MONUMENTORUM CONSERVATORI“, hinten, unter der Nordseite: „FELICITER PERACTUM PER QUINQUAGINTA ANNOS HONORUM CURSUM / GRATULATUR / COLLEGIUM SUPREMUM COLENDAE IN PROVINCIIS BORUSSIAE RHENANIS REI METALLICAE BONNAE CONSTITUTUM / D. XI. JANUAR CIOIO CCCXXIX“.

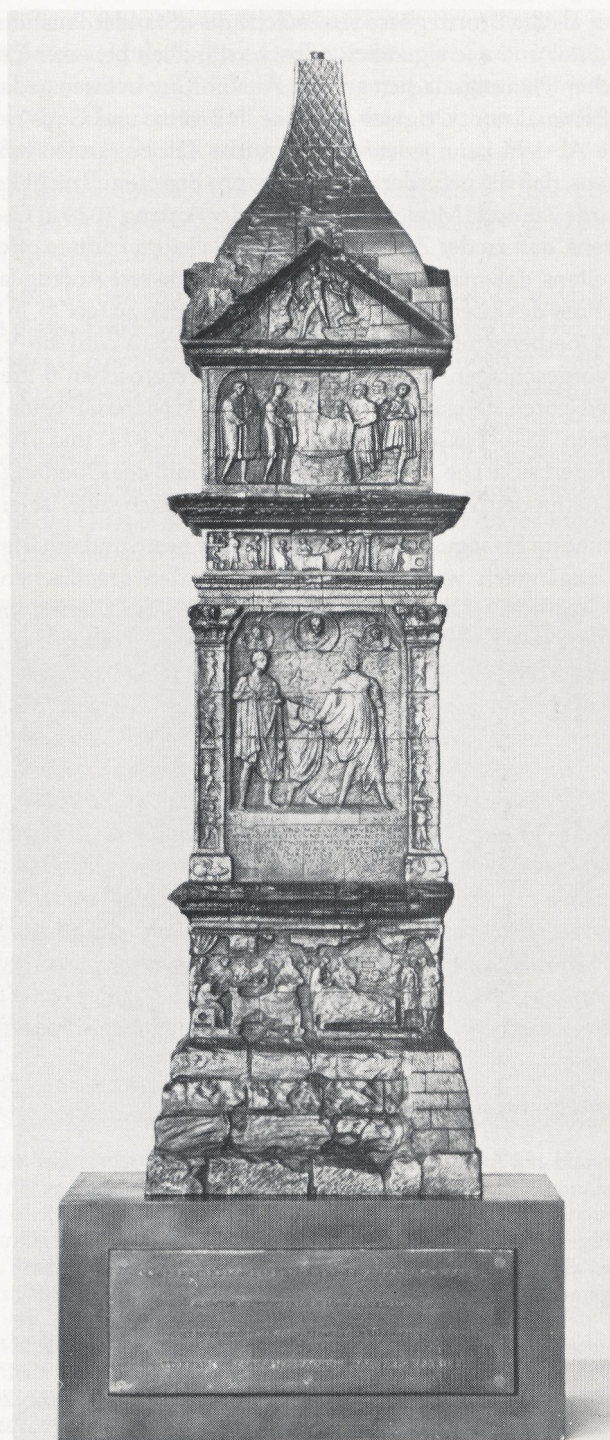


Abb. 3 Igeler Säule (Südseite), Eisenguß für Minister v. Schuckmann, RLM. Trier
Foto RLM. Trier (Hermann Thörnig), Nr. ME. 83.47/9

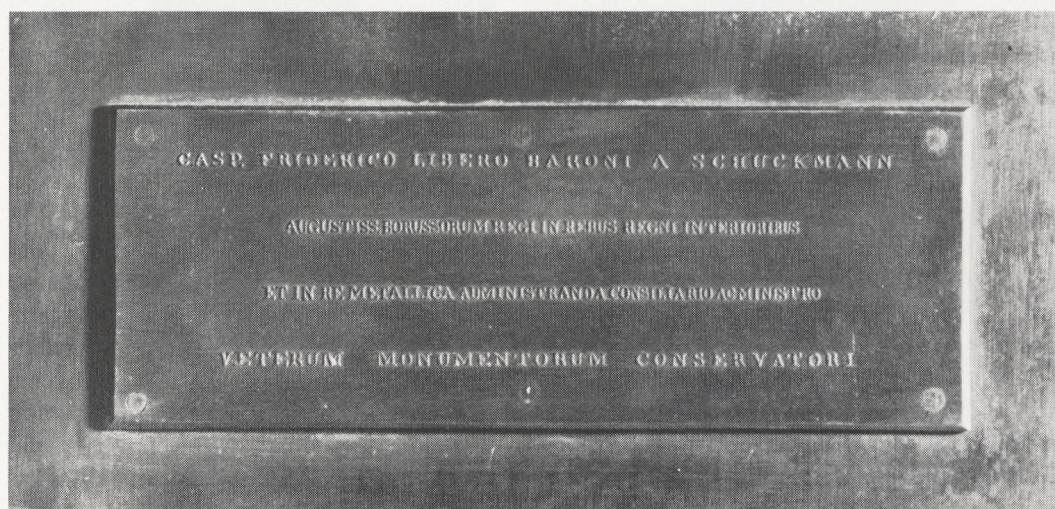
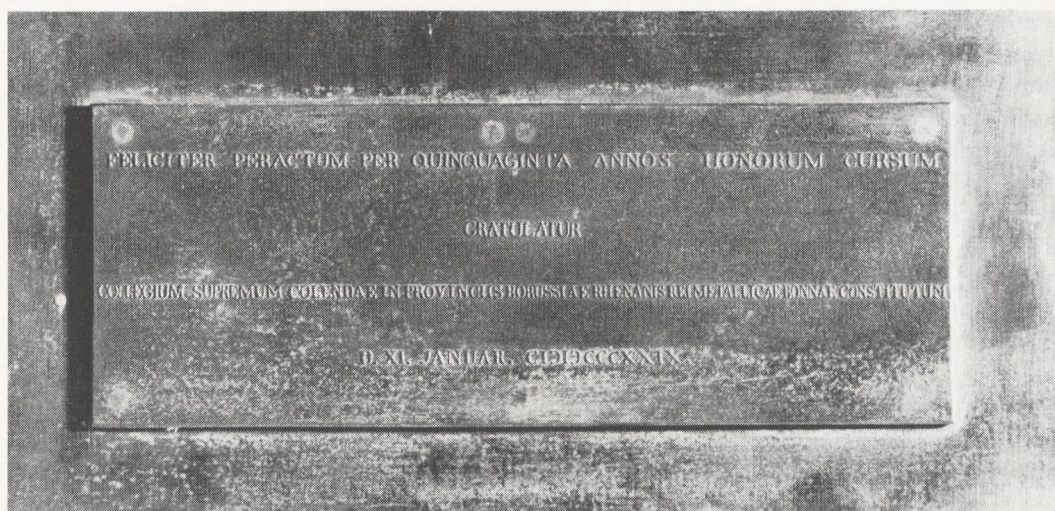


Abb. 4/5 Inschrifttäfelchen vom Sockel des Exemplars für v. Schuckmann
Foto RLM. Trier (Hermann Thörnig), Nr. ME.83.47/14 u. 15

exklusiv in Sayn entwickeltes Modell (im Gegensatz zu vielen anderen, die aus Berlin und Gleiwitz übernommen wurden), dann auch vom Objekt her, im Hinblick auf von Schuckmanns denkmalpflegerische Verantwortung, und schließlich auch, weil ja die Zeichnung nach diesem Monument im Besitz des Ministers am Beginn der Planungen eine Rolle gespielt hatte und er daher sicherlich besonderes Interesse an dem Endprodukt hatte.

Das Exemplar des Ministers v. Schuckmann hat eine matte, leicht bräunliche Tönung anstelle des üblichen schwarzen Firnis'. Dem schlichten Eisensockel sind vorn und hinten die Inschrifttäfelchen aufgenietet. Es fehlt, wie bei dem Bronzezug in Brühl, die gesamte Spitze über dem Schuppendach. An diesem eindeutig frühen oder gar frühesten Eisenguß ist ein Detail hervorzuheben, das sich

auch an den beiden Bronzegüssen findet und insofern wohl als ein besonderes Kennzeichen der frühesten Güsse anzusehen ist: an der Süd- und Nordseite oben, wo der First des Giebels an das Schuppendach stoßen müßte, ist ein Steinblock als fehlend gekennzeichnet, so daß sich im First eine Vertiefung ergibt, die in der Seitenansicht als dreieckige Lücke sichtbar wird (Abb. 6). Die Lithographien in Carl Osterwalds Publikation, die „nach dem Original-Modelle“ gezeichnet sind⁴⁶, zeigen ebenfalls diese charakteristischen Lücken und bestätigen damit, daß sie an Zumpfts Wachsmo-
 dell und entsprechend dem ersten Messing-Gußmodell vorhanden waren. Wenn nun bei einer Reihe von erhaltenen Eisengüssen diese Lücken im First aufgefüllt sind (Abb. 7), so ist daraus zu



Abb. 6 Detail aus der Seitenansicht des Exemplars für v. Schuckmann
 Foto RLM. Trier (Hermann Thörnig), Nr. ME.83.47/12

Abb. 7 Detail aus Seitenansicht des Eisenguß-Exemplars mit Marmorsockel, RLM. Trier
 Foto RLM. Trier (Hermann Thörnig), Nr. ME.82.143

schließen, daß entweder das erste Guß-Modell verändert oder – wahrscheinlicher – ein Duplikat davon hergestellt wurde, bei dem die Lücken fehlen. (Da sie auch an dem 1907/08 hergestellten Abguß des Igeler Monuments im Hof des Trierer Landesmuseums fehlen, entsprach möglicherweise die kleine Abänderung am Modell einer tatsächlichen Konservierungsmaßnahme an dem römischen Monument, zu der die Beschädigung der Spitze durch Blitzschlag am 23. Juli 1834⁴⁷ Anlaß gegeben haben könnte.) Und da offenbar die Güsse ohne Lücken erheblich zahlreicher sind als die mit den Firstlücken, so wächst die Wahrscheinlichkeit, daß es später sogar mehrere Arbeitsmodelle gegeben hat, die in der Sayner Hütte oder auch parallel in anderen Hütten benutzt wurden. – Zu dem „unveränderlichen Kennzeichen“ der Firstlücken bei den frühesten Güssen kommt dann das auffälligere, aber veränderliche Kriterium der Sockelform: soweit für mich überprüfbar, haben offenbar die frühen Exemplare „mit Lücke“ auch alle einen einfachen kubischen Eisensockel, die meisten der Güsse „ohne Lücken“ dagegen, in leichter Abmilderung der ursprünglichen preußisch-klassizistischen Strenge, einen dunklen Marmorsockel mit abgeschragten Oberkanten (Abb. 8). Kleine Varianten kommen auch noch bei den Schrifttäfelchen am Sockel vor. Im übrigen ist zu betonen, daß zwischen den frühesten Exemplaren „mit Lücken“⁴⁸ und den wohl etwas späteren

⁴⁶ Osterwald a.a.O. (Anm. 2) 19.

⁴⁷ Dragendorff – Krüger a.a.O. (Anm. 3) 36.

⁴⁸ Außer den beiden Bronzegüssen und dem Eisenguß für v. Schuckmann auch die Eisenexemplare in: *Berlin*, Staatl. Schlösser und Gärten (mit Eisensockel, Adler fehlt, großer Sprung an der Südseite oben. Vgl. Ausst.-Kat. Eisen statt Gold, Nr. 236, mit Abb.). – *Berlin* (Ost), Schloß Köpenick (mit Eisensockel, Adler fehlt. Vgl. Schmidt, a.a.O. [Anm. 21] 214, Abb. 215). – *Köln*, Kunstgewerbemuseum (mit Eisensockel, mit Adler. Vgl. Ausst.-Kat. Berlin und die Antike, Berlin 1979, Nr. 458. Das Kölner Exemplar wurde allerdings wegen Eigenbedarf schließlich doch nicht zu dieser Ausstellung geschickt, abgebildet ist das Stück der Berliner SSG).

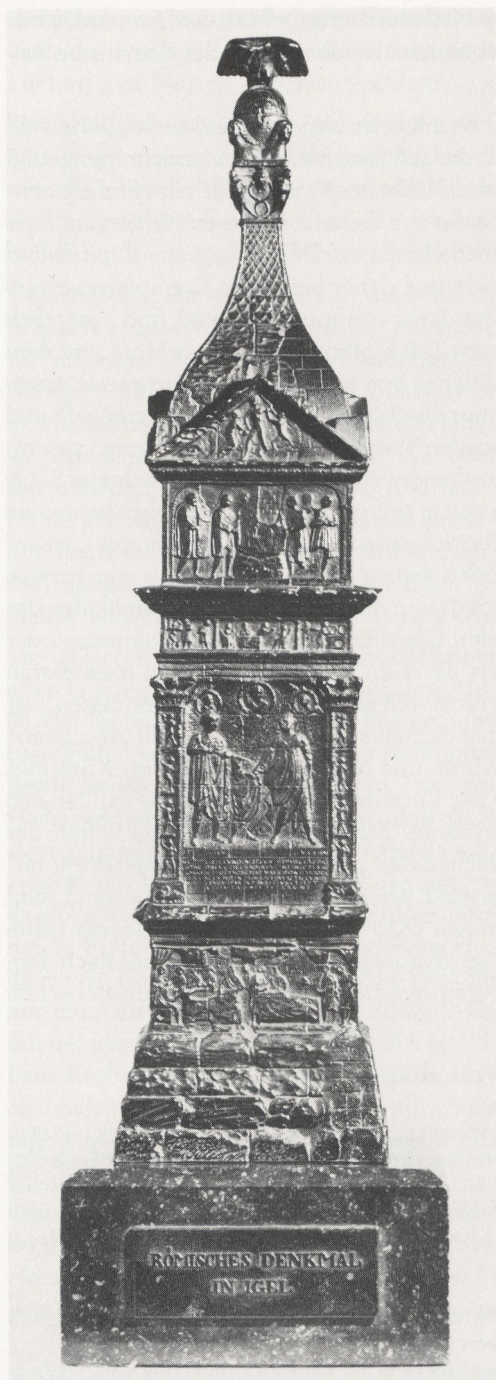


Abb. 8 Igeler Säule (Südseite), Eisenguß mit Marmorsockel, RLM. Trier, Foto RLM. Trier (Hermann Thörnig), Nr. ME.82.142

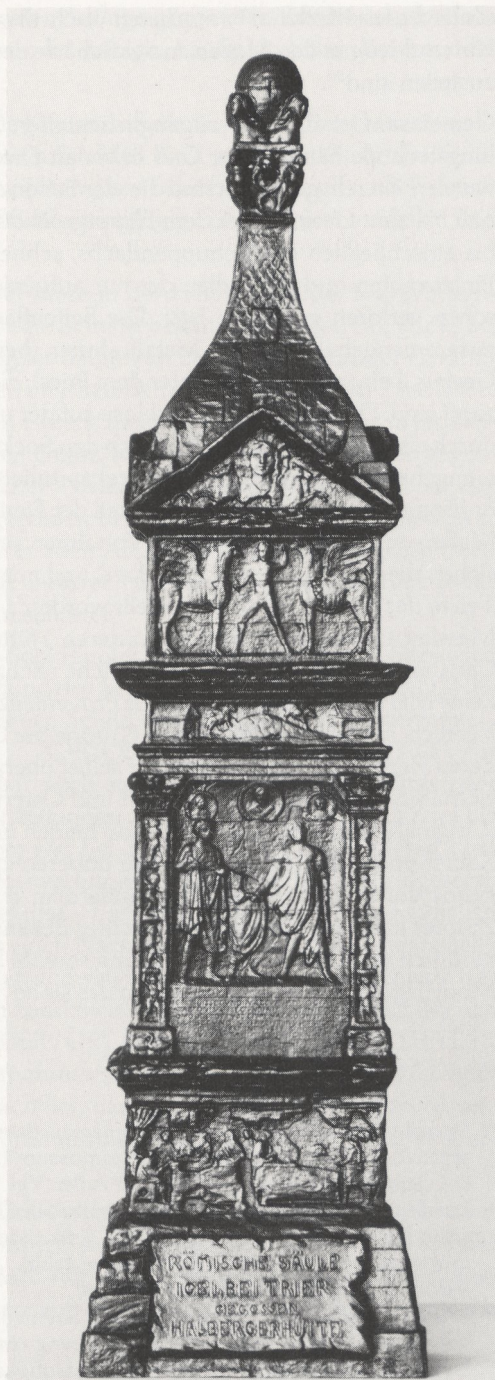


Abb. 9 Igeler Säule, Nachguß der Halberger Hütte, RLM. Trier, Foto RLM. Trier (Hermann Thörnig), Nr. ME.83.47/13

ohne dieses Merkmal⁴⁹, zu denen auch die Bonner Neuerwerbung gehört, keine merklichen Unterschiede in den Maßen, in der Schärfe des Gusses und der Feinkörnigkeit der Oberfläche festzustellen sind⁵⁰.

Gemeinsam ist allen mir zugänglichen alten Güssen, ob mit oder ohne Lücken, auch die Herstellungstechnik, nämlich der Guß in vielen Einzelteilen, die auf verschiedene Art zusammengefügt wurden: einzeln gegossen sind die vier Seiten der unteren Hälfte des Monuments vom Stufenunterbau bis zum Gesims über dem Hauptgeschoß, ebenso die vier Seiten der oberen Hälfte vom Fries bis einschließlich des Schuppendachs, schließlich noch einmal die Bekrönung aus Kapitell und Pinienzapfen und der Adler, der nur aufgenietet wurde und daher bei vielen Exemplaren inzwischen verloren gegangen ist⁵¹. Die Seitenflächen sind dann von innen verkittet und zusätzlich zusammengehalten durch Metallrahmen (beim unteren Teil hinter der untersten Stufe und dem Gesims, beim oberen Teil hinter dem Fries), die mit Stiftchen von hinten in die Seitenwände eingezapft sind. Die obere Hälfte sitzt lose auf der unteren, nur durch zwei Stifte aufeinandergepaßt und durch einen von der Spitze bis durch den Sockel reichenden Stab mit Verschraubung unten zusammengehalten. Um noch einmal zu rekapitulieren: die bisher erwähnten alten Güsse der Igeler Säule unterscheiden sich nur in dem Detail der Firstlücken und in der Art des Sockels, nicht aber in den Maßen oder in der Gußqualität. Von ihnen sind die Bronzegüsse und die Eisengüsse „mit Lücken“ sicher, die Eisengüsse „ohne Lücken“ und mit Steinsockel wahrscheinlich wenigstens zum großen Teil in der Sayner Hütte hergestellt worden⁵². Ob ein Teil von ihnen mit Hilfe von Duplikaten des Messing-Gußmodells auch in anderen Hütten (Berlin, Gleiwitz, eventuell Lauchhammer oder Carlshütte) gegossen wurden, ist nicht nachzuweisen, da es an den mir bekannten Exemplaren keine Marken gibt und da auch die Provenienzen sich nicht weit genug zurückverfolgen lassen. Der Versuch, schon innerhalb dieser Gruppe die Grenzlinie zu ziehen zwischen „Original-Abgüssen“, deren Herstellung vom Modelleur selbst überwacht wurde, und Nachgüssen ohne diese Kontrolle, ist müßig. Zwar kündigten Zumpft und Osterwald in der Voranzeige von 1829 an, sie wollten den „Original-Abgüssen“ jeweils ein von beiden unterschriebenes Zertifikat begeben, zum Schutz der Käufer und auch der Hersteller vor unberechtigten Nachgüssen, aber ein solcher Zettel ist mir nirgends vor Augen gekommen. Außerdem trat Osterwald bereits 1834 in den Ruhestand, und Zumpft kündigte (wegen zu schlechter Bezahlung) im Juni 1835⁵³, trotzdem war die Sayner Hütte natürlich auch nach ihrem Weggang sowohl berechtigt als auch befähigt, weiter Güsse nach dem Modell Igeler Säule herzustellen, in das sie so hohe Kosten investiert hatte. Bei allem künstlerischen

⁴⁹ Soweit mir zugänglich z.B. die Exemplare in: *Bendorf*, Privatbesitz (mit Marmorsockel, Adler und Schildchen ergänzt). – *Bonn*, Rheinisches Landesmuseum (mit Marmorsockel, mit Adler). – *Neuwied*, Kreismuseum (2 Exemplare mit Marmorsockel, mit Adler. Vgl. Spiegel, a.a.O. [Anm. 29] 133, Abb. 22). – *Trier*, Rheinisches Landesmuseum (mit Marmorsockel, mit Adler. Vgl. L. Schwinden, Goethe und die Igeler Säule. Kurtrierisches Jahrb. 1982, 38*f., Abb. 1 u. 2). – *Trier*, Städtisches Museum im Simeonsstift, Leihgabe des Ruhrlandmuseums Essen (mit Eisensockel, Adler fehlt).

⁵⁰ Vgl. dazu Spiegel a.a.O. (Anm. 29) 123.

⁵¹ Wie erwähnt bestand das noch 1909 in Sayn vorhandene Messing-Modell aus 11 Teilen, 8 für das eigentliche Monument, 3 wohl für die Bekrönung einschließlich Adler.

⁵² Dafür spricht schon einmal die relative Häufigkeit solcher Stücke in der näheren Umgebung von Bendorf-Sayn. Außerdem gehörte zu dem Messing-Modell der Igeler Säule im Verzeichnis von 1909 kein Sockel (wie sich aus der Höhe von nur 47 cm ergibt), so daß Güsse nach diesem Gußmodell einen Sockel aus einem anderen Material haben mußten.

⁵³ Hintze a.a.O. (Anm. 27), 119.

Anspruch war ja Zumpfts Igeler Säule kein in begrenzter Auflage gegossenes Kunstwerk, sondern einer der Kunstguß-Artikel, die je nach Bedarf mehr oder weniger häufig und über längere oder kürzere Zeit hinweg gegossen wurden.

Die Raubgüsse, vor denen Zumpft und Osterwald die Käufer und die Sayner Hütte schützen wollten, waren vielmehr sicherlich solche, bei denen als Gußmodell bzw. zur Herstellung des Gußmodells einer der Abgüsse verwendet wurde. Solche Nachgüsse oder besser Kopien nach einem Guß müssen durch den Schrumpfungsprozeß beim Guß geringfügig (1,4 %) kleiner ausfallen und büßen natürlich auch an Schärfe der Reliefs ein.

Derartige Kopien wurden bis in die Mitte der 1950er Jahre in der Halbergerhütte, Saarbrücken-Brebach, gegossen – seit wann, war leider in der Hütte nicht mehr bekannt, auf jeden Fall vor 1924, da Halberger Nachgüsse in der Monographie zur Igeler Säule von Dragendorff-Krüger erwähnt werden⁵⁴. Einer dieser Halberger Güsse ist vorhanden im Rheinischen Landesmuseum Trier (Abb. 9), und man kann daran eine Reihe von gravierenden Unterschieden zu den alten Güssen feststellen. Zunächst schon in der Technik: während die alten Güsse, wie erwähnt, in vielen Teilen gegossen und dann zusammengesetzt sind (ein erheblicher Posten im Kostenvoranschlag!), ist das Halberger Stück relativ dickwandig in einem Stück gegossen, bis auf den Adler, der aufgenietet war und heute fehlt. Man hat also offenbar nach einem der alten Abgüsse geformt und gegossen, keineswegs aber „die alten Formen von Sayn“⁵⁵ benutzt. Entsprechend ist das Halberger Stück etwas kleiner ausgefallen, und die Reliefs sind erheblich unschärfer.

Die Igeler Säule der Halbergerhütte hat keinen Extra-Sockel unter dem Stufenunterbau. Die bei den alten Güssen an diesem Sockel angebrachte Benennung des Monuments („RÖMISCHES DENKMAL / IN IGEL“) ist stattdessen in einem mitgegossenen Schild an der Südseite des Stufenunterbaus enthalten, zusammen mit der Herkunftsangabe „... GEGOSSEN / HALBERGERHÜTTE“. Als Besonderheit bei dem Exemplar in Trier, wie offenbar noch einer Reihe weiterer Igel-Säulen der Halbergerhütte, ist hervorzuheben, daß die Reliefdarstellungen in der oberen Hälfte, vom Fries bis zum Schuppendach, um 180° verdreht sind. Offenbar war bei dem als Modell verwendeten alten Abguß die obere Hälfte, die ja mit der unteren nicht fest verbunden ist, irrtümlich falsch aufgesetzt. Es gibt aber auch Halberger Güsse ohne diese Verdrehung. – Seit etwa 1970 werden gelegentlich in der zu Buderus gehörigen Kunstgießerei Hirzenhain noch Nachgüsse der Igeler Säule hergestellt, denen ein Halberger Exemplar (ohne Verdrehung) zugrundeliegt. Diese Stücke aus Hirzenhain tragen dann die Kennzeichnung als Buderus-Guß noch zusätzlich zu den mitgegossenen Schildchen mit der Inschrift „RÖMISCHE SÄULE / IGEL BEI TRIER / GEGOSSEN / HALBERGERHÜTTE“⁵⁶. Laut Rechnung vom Dez. 1973 wurde ein im Heimatmuseum Bendorf vorhandener Nachguß ebenfalls in Hirzenhain hergestellt, allerdings offensichtlich nach einem anderen, nicht mehr verfügbaren Guß als Modell, denn es weist wohl die Verdrehung im oberen Teil, nicht aber das Halberger-Schildchen am Stufenunterbau auf⁵⁷.

Wer alle diese Güsse und Nachgüsse der Igeler-Säulen-Nachbildung kaufte und warum, darüber können wir nur Vermutungen anstellen. Besser informiert sind wir dagegen über die Motive der Hersteller, wenigstens für die Frühzeit der Produktion. Wie schon erwähnt bei der Entstehungsgeschichte des Modells wandelten sich die Intentionen: von der Kandelaber-Idee, also der Absicht,

⁵⁴ Briefliche Auskunft der Halbergerhütte vom 2. 9. 1983. – Dragendorff – Krüger, a.a.O. (Anm. 3), 34.

⁵⁵ Dragendorff – Krüger a.a.O. (Anm. 3), 34.

⁵⁶ Herrn G.-O. Eggers, Hirzenhain, danke ich für briefliche und telefonische Auskünfte.

⁵⁷ H. E. Kiefer, Igeler Säule gibt Rätsel auf. Bendorfer Zeitung, 23. 8. 1983, 1f.

das Monument zu einem kleinen kunstvollen Gerät „umzufunktionieren“, kam man auf die großformatige, rekonstruierende Nachbildung „als Kunstwerk“ und schließlich zur Kleinfassung als exakte dreidimensionale Wiedergabe des Grabdenkmals in seinem damaligen Zustand. Am Ende wurde die kleine Nachbildung der Igeler Säule ein schwer definierbares Zwischending zwischen Kleinkunstwerk und wissenschaftlicher Abbildung. Sie war von Zumpft und Osterwald ausdrücklich gedacht als wissenschaftliches Modell, das „dem forschenden Archäologen einen sichereren Weg“ weisen möchte „als dies bisher durch die unvollkommenen Abbildungen geschehen konnte“⁵⁸. Wobei die kleine Ausführung in Eisen (oder noch preiswerter in Gips) nun eine Art Volksausgabe, eine relativ weiten Kreisen zugängliche Ausgabe wurde. Die Sayner Hütte verband dabei mit ihren marktwirtschaftlichen Überlegungen – d.h. der Hoffnung auf besseren Absatz – ein gewiß ernst zu nehmendes Bemühen um Förderung eines breiten kunsthistorisch-archäologischen und historischen Interesses, wie ja auch bei den Neujahrspaketten. Dieses „Bildungsförderungs-Bestreben“, erkennbar in der Wahl des Gegenstandes und der großen Sorgfalt bei der Herstellung, ist gut vergleichbar mit dem Unterfangen der etwa zur selben Zeit aufkommenden Kunstvereine, von bedeutenden Gemälden sorgfältig und mit hohem Zeit- und Kostenaufwand gestochene Reproduktionen zu verbreiten. Auch eine gewisse denkmalpflegerische Absicht – und auch Wirkung – war mit der Herstellung des Igeler-Säulen-Modells von 1828 verbunden: man wollte für die Nachwelt den status quo des bedenklich verfallenden Monuments fixieren und bei den Zeitgenossen Interesse und Verantwortungsbewußtsein wecken. Eine erste unmittelbare Wirkung in dieser Richtung ergab sich, indem das zur zeichnerischen Aufnahme errichtete Gerüst zugleich auch genutzt wurde, um wenigstens die „nothwendigsten Reparaturen“ unter Zumpfts und Osterwalds Aufsicht durchführen zu lassen⁵⁹, wohl hauptsächlich Fugenverdichtungen. Nach der Überreichung eines Gusses an die „Königliche Regierung“ am 6. Dezember 1829 verfügte außerdem der Oberpräsident in Koblenz, „der Ortsbehörde den gemessenen Befehl zu erteilen, den Mutwillen der Jugend an der Säule zu verhindern“⁶⁰, und seitdem stand das Grabdenkmal in ständiger Obhut der Denkmalpflege. Es erlebte im 19. Jahrhundert mehrere kleine und größere Restaurierungen und wurde schließlich 1907/08 in Originalgröße abgeformt⁶¹ – aus genau demselben Bedürfnis heraus, den noch vorhandenen Bestand festzuhalten, wie bei dem Modell von 1828.

Um aber wieder auf die Ambivalenz der kleinen Nachbildung zurückzukommen: obgleich ihr die für heutiges Kunstverständnis nahezu ausschließlich geltenden Kunstkriterien der künstlerischen Erfindung und künstlerischen Aussage fehlen und eigentlich nur das Merkmal der Kunstfertigkeit, der mehr handwerklichen Geschicklichkeit blieb, wurde der kleinen Igeler Säule in Bronze oder Eisen doch auch künstlerischer Wert beigemessen. So schrieb z.B. Goethe in seinem Aufsatz 1829 von dem „erfreulichen Anblicke des mir übersendeten löblichen Kunstwerkes“⁶², und Zumpft wurde zum akademischen Künstler erhoben „wegen der von ihm unter anderem durch Modellierung des altrömischen Denkmals zu Igel bewiesenen ausgezeichneten Geschicklichkeit“⁶³. Wahr-

⁵⁸ Osterwald a.a.O. (Anm. 2), 59. – Zu den früheren Darstellungen der Igeler Säule vgl. Dragendorff – Krüger und ergänzend: E. u. W. Kemp, Lambert Lombards antiquarische Theorie und Praxis. Zeitschr. für Kunstgeschichte 36, 1973, Heft 2/3, 131f. – J. C. Müller, „A very fine piece of Roman Antiquity“: Lord Palmerston und William Pars in Igel. Trierer Zeitschr. 45, 1982, 377ff.

⁵⁹ Osterwald a.a.O. (Anm. 2), 24. – Dragendorff – Krüger a.a.O. (Anm. 3), 35.

⁶⁰ Zitiert nach Dragendorff – Krüger a.a.O. (Anm. 3), 36.

⁶¹ E. Krüger, Die Abformung der Igeler Säule, Bericht über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz vom 1. April 1907 bis 31. März 1908. Beilage zu Bonner Jahrb. 118, 1909, 95ff.

⁶² Osterwald a.a.O. (Anm. 2), 5.

⁶³ Osterwald a.a.O. (Anm. 2), 59, Anm. 1.

scheinlich lag es gerade an diesem Kunstwerk-Charakter, oder negativer ausgedrückt, an dem kunstgewerblichen Beigeschmack, daß die kleine Nachbildung trotz aller Bemühungen um exakte Wiedergabe aller Details von den Archäologen nahezu völlig ignoriert wurde und wird. Mit einer einzigen Ausnahme, nämlich dem Bronzeuß in Luxemburg, sind auch heute die Exemplare in Museumsbesitz alle nicht als Modell eines bedeutenden provinzialrömischen Monuments in archäologische Abteilungen integriert, sondern in die kunstgewerblichen Sammlungen, als Beispiel für Eisenkunstguß des 19. Jahrhunderts.

Zum Schluß noch ein Exkurs zu einem Thema, das die Geschichte des Igeler-Säulen-Modells nur am Rande berührt: die Igeler Säule und das Godesberger Hochkreuz. Seit dem frühen 19. Jahrhundert treten diese beiden Monumente als eine Art verwandt-gegensätzliches Italia-Germania-Geschwisterpaar auf, verwandt als historisch und kunsthistorisch hochbedeutende Pfeilerdenkmäler im Freien, gegensätzlich als Vertreter des heidnisch-römischen Altertums und des christlich-gotischen Mittelalters. Beide waren 1815 in die Obhut des preußischen Staates gekommen und erfuhren etwa gleichzeitig – die Igeler Säule 1828, das Hochkreuz 1829 – erste Konservierungsmaßnahmen und dann kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger gründliche Restaurierungen⁶⁴. Völlig entgegengesetzt fiel dann schließlich die „Endlösung“ seitens der Denkmalpflege bei den beiden Dauerpatienten aus. Die Igeler Säule blieb notdürftig gesichert an Ort und Stelle dem Verfall⁶⁵ preisgegeben, während ein Abguß in dauerhafterem Material im Hof des Trierer Landesmuseums den Zustand von 1907 dokumentiert. Das Hochkreuz dagegen, das allerdings nur etwa halb so groß ist und an seinem Standort ungleich stärkeren Belastungen ausgesetzt war, wurde in den Hof des Bonner Landesmuseums evakuiert und an der alten Stelle durch eine Kopie ersetzt.

In dem eingangs zitierten Brief Hundeshagens an Oberbergrat Fulda werden in einem Satz „das Godesberger Kreuz und das Monument zu Igel“ als gleich bedeutend und gleichermaßen darstellungswürdig angeführt, und die Sayner Hütte hat auch beide in ihr Kunstguß-Programm aufgenommen: Ab 1828 zuerst die Igeler Säule, einige Jahre später dann auch das Hochkreuz. Es erschien zu Neujahr 1833 auf einer Neujahrsplakette, in der von Hundeshagen rekonstruierten Gestalt und mit Angabe des von Hundeshagen festgelegten – alles andere als sicheren – Gründungsdatums 1333⁶⁶. Mit dieser kleinen Reliefdarstellung war aber das Hochkreuz im Vergleich zur Igeler Säule offensichtlich zu kurz gekommen, und so hat man in der Sayner Hütte später zumindest einen Anlauf genommen, um nun auch das Hochkreuz in rundplastischer verkleinerter Nachbildung anzubieten. In dem Verzeichnis der Sayner Gußmodelle von 1833 erscheint als Nachtrag aus späterer Zeit (unmittelbar vor dem Modell zur Igeler Säule) „1 Hochkreuz bei Godesberg ... Blei“⁶⁷. Obgleich leider keine Maße angegeben sind, läßt sich doch dieses Bleimodell mit hoher Wahrscheinlichkeit identifizieren mit einem Hochkreuz-Modell, das sich in Sayner Privatbesitz, in der Familie eines ehemaligen Gießermeisters der Sayner Hütte erhalten hat (Abb. 10).

Dieses 62,5 cm hohe Bleimodell ist aus sehr vielen einzeln gegossenen und kaum überarbeiteten Teilen zusammengesetzt und mit einem Anstrich von Silberbronze bei den Architekturteilen und Goldbronze bei den Figuren versehen. An der zweituntersten Stufe der Hauptschauseite (der Nordseite des Monuments) ist ein gegossenes Schildchen angebracht mit der Inschrift in gotischen Frak-

⁶⁴ Zu den Restaurierungen der Igeler Säule vgl. Dragendorff – Krüger a.a.O. (Anm. 3), 35ff., zu denen des Hochkreuzes Ausst.-Kat. Das Hochkreuz bey Godesberg (Bonn 1983).

⁶⁵ Zum Verfall in jüngerer Zeit vgl. Cüppers a.a.O. (Anm. 3).

⁶⁶ Ausst.-Kat. Das Hochkreuz bey Godesberg (Bonn 1983), 19f., Kat.Nr. 24.

⁶⁷ Hintze a.a.O. (Anm. 27), 132, Nr. 337.

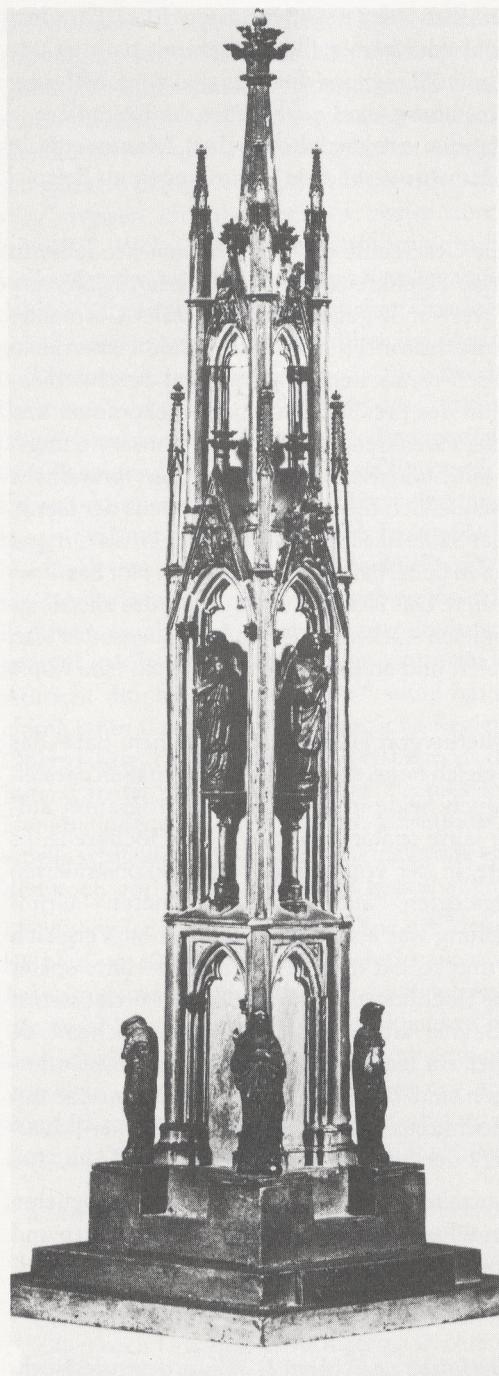


Abb. 10 Hochkreuz bei Godesberg, Bleimodell, Privatbesitz Bendorf-Sayn, Foto RLM. Bonn, Film 1433/83,19

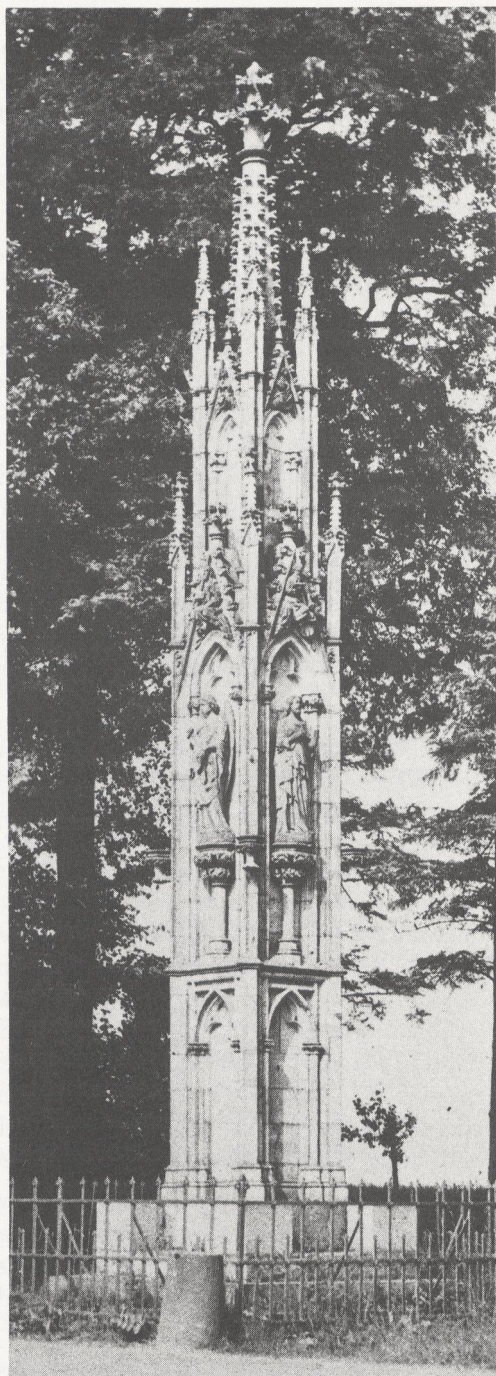


Abb. 11 Hochkreuz bei Godesberg, Zustand um 1890, Foto Archiv des Landeskonservators Rheinland

turbuchstaben: „Das Hochkreuz bei Bonn. / Errichtet 1333. Wiederhergestellt 1857.“ Damit ist ein guter Datierungshinweis gegeben, das Modell ist nach der Restaurierung von 1856/57 und vermutlich anlässlich ihrer Vollendung entstanden. Bei näherem Hinsehen wäre auch ohne die Inschrift der Zustand nach dieser Restaurierung als Voraussetzung für das Modell zu erkennen, da nicht nur die architektonischen Teile wiederhergestellt sind (wofür zeichnerische Rekonstruktionen ja schon früher vorlagen, z.B. die Zwirner-Zeichnungen von 1843⁶⁸), sondern auch die Figürchen eindeutig an die Hochkreuzfiguren der Kölner Bildhauer Christian Mohr und Peter Fuchs anschließen. Obgleich die kleinen Bleifiguren nur relativ grob und summarisch behandelt sind, ist doch das neugotische Vorbild in jedem Fall deutlich zu erkennen. Demnach hat der Verfertiger des Modells das Programm der Wimperffiguren von Peter Fuchs mit musizierenden Engeln oben und den vier Evangelisten darunter ziemlich unverändert übernommen (nur die Evangelisten z.T. vertauscht), dagegen recht willkürliche und schwer verständliche Abänderungen bei den größeren Standfiguren von Christian Mohr vorgenommen. Beim Hochkreuz (Abb. 11) stehen unter den Arkaden des Hauptgeschosses an der Nordseite Christus Salvator, an der Südseite Johannes der Täufer und an den beiden anderen Seiten Engel mit Spruchbändern. Dagegen zeigt das Bleimodell unter den Arkaden ringsum Engel – einer davon gleich dreimal wiederholt. Und die Hauptfiguren Christus und Johannes sind nach unten an die Ecken gerückt und flankieren nun die Hauptschauseite. Rückwärts sind Johannes und einer der Engel noch einmal wiederholt.

Mit dieser Veränderung, die weder ein sinnvolles Programm ergibt noch mit einem früheren Zustand übereinstimmt, ist der Charakter einer reinen Nachbildung durchbrochen, der bestehende Zustand wird eigenmächtig „verbessert“, wohl aus dem Gefühl heraus, daß es unten sonst zu leer sei und daß die an den Ecken vorspringenden Blöcke als Statuensockel nach Figuren verlangten. An dem Experimentieren mit den Figuren wie auch der recht „skizzenhaften“ Ausführung wird deutlich, daß dieses Modell ein Versuchsstadium repräsentiert. Es war vielleicht gedacht als Diskussionsgrundlage innerhalb der Hütte oder als Anschauungsmaterial für eine vorgesetzte Behörde. Ob das Projekt jemals weiter gediehen ist, ist sehr zweifelhaft, denn Güsse der Hochkreuznachbildung sind m.W. nirgends bekannt, und die Ausführung wäre noch erheblich komplizierter gewesen als bei der Igeler Säule, wegen der zahlreichen einzeln zu gießenden Teile wie Fialen und Figürchen.

Hersteller des Blei-Bozzettos war wahrscheinlich Wilhelm Weigelt⁶⁹, der von 1842 bis 1865 Modelleur der Sayner Hütte war. Weigelt war Schüler von Zumpft gewesen und wie dieser zum „akademischen Künstler“ avanciert (1854), es ist gut vorstellbar, daß er mit dem Hochkreuz-Modell dem Igeler-Säulen-Modell seines Lehrers und Vorvorgängers nacheifern und es gar noch übertreffen wollte.

Bei einem letzten Beispiel tritt die geschwisterlich enge Verknüpfung von Igeler Säule und Hochkreuz im Werk des Kölner Dombildhauers Christian Mohr zutage. Wie gerade erwähnt, hatte Mohr 1856 die großen Standfiguren für das von Grund auf restaurierte Hochkreuz geschaffen, den Christus Salvator, Johannes den Täufer und die beiden Engel. Wenig später, als 1860 in Köln erstmals der Wettbewerb für ein Denkmal für König Friedrich Wilhelm III. ausgeschrieben wurde, lieferte er einen plastischen Entwurf, der im gesamten Aufbau eng und bewußt an die Igeler Säule anlehnte (Abb. 12)⁷⁰. Und obgleich dieser Entwurf dem vorgeschriebenen Programm nicht ent-

⁶⁸ Ausst.-Kat. Das Hochkreuz ..., Nr. 32/33.

⁶⁹ Hintze a.a.O. (Anm. 27), 119. – Schmidt a.a.O. (Anm. 27) 43.

⁷⁰ P. O. Rave, Gustav Blaeser und sein Kölner Heumarkt-Denkmal. Wallraf-Richartz-Jahrb. 5, 1928, 119ff, bes. 137ff.

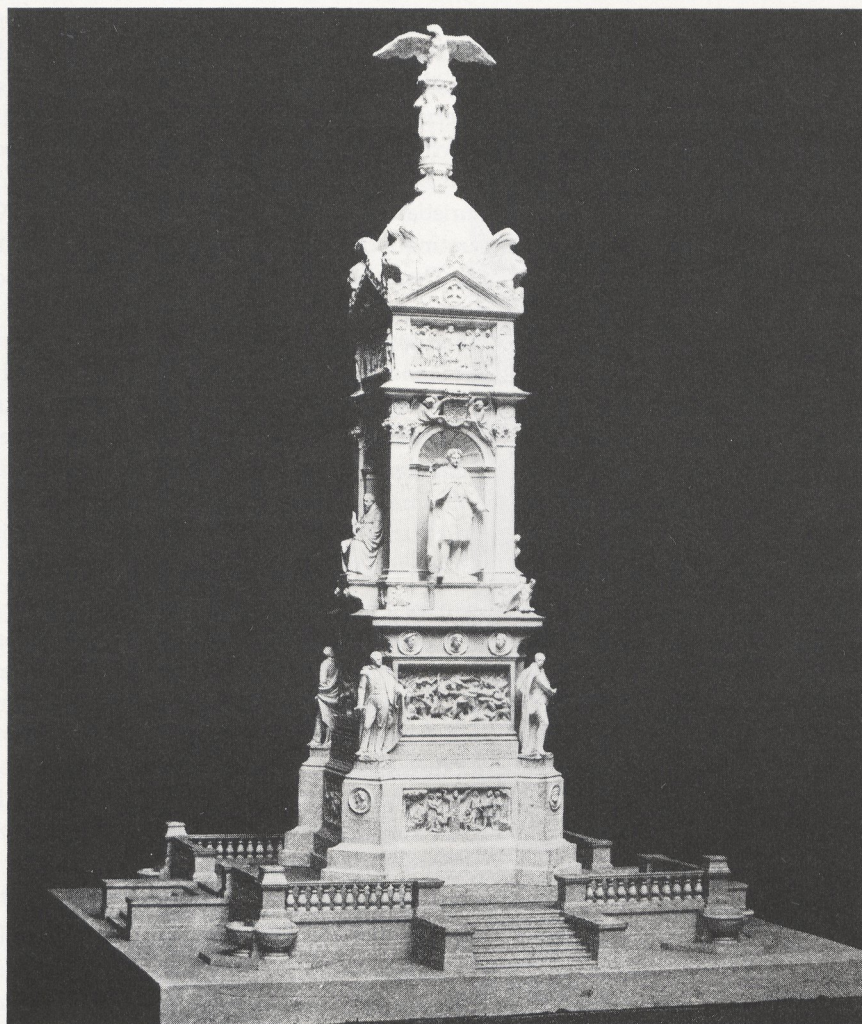


Abb. 12 Christian Mohr, Entwurf für ein Denkmal für König Friedrich Wilhelm III. in Köln (1860)
Foto Rheinisches Bildarchiv Köln, Pl.Nr. 14 745

sprach, das ein Reiterstandbild vorsah, wurde er doch vom Kronprinzen und bei Hof besonders beifällig aufgenommen und kam immerhin noch in die engere Wahl.

Man darf wohl annehmen, daß es zum großen Teil das Verdienst der Igeler-Säulen-Nachbildungen nach Heinrich Zumpfts Modell war, wenn das abseits gelegene provinzialrömische Monument nun weithin bekannt und als zitiertes Vorbild zu erkennen war.

*Dr. Ingeborg Krueger
Rheinisches Landesmuseum, Bonn
Colmantstr. 14 - 16
5300 Bonn*